

m. JF. Leitler. Langstadt.

Die
Vorfälle in Posen

am 28. und 29. Juli 1843.

Wer trägt die Schuld!

Ein Wort an die Polen. — Bericht über die Anwesenheit
Czerstk's in Posen. — Artikel aus der polnischen Posener
Zeitung Nr. 188. und 189. übersetzt. — Beleuchtung dieser
Artikel

von

Carl v. Sengel.

Der Uebel größtes ist die Schuld.

Preis 5 Sgr.

Posen,
Verlag von Jacob Cohn.
1843.

Die Vor-
fälle
in
Posen.
1845.

BIBLIOTEKA UNIW. W POZNANIU



II
260786

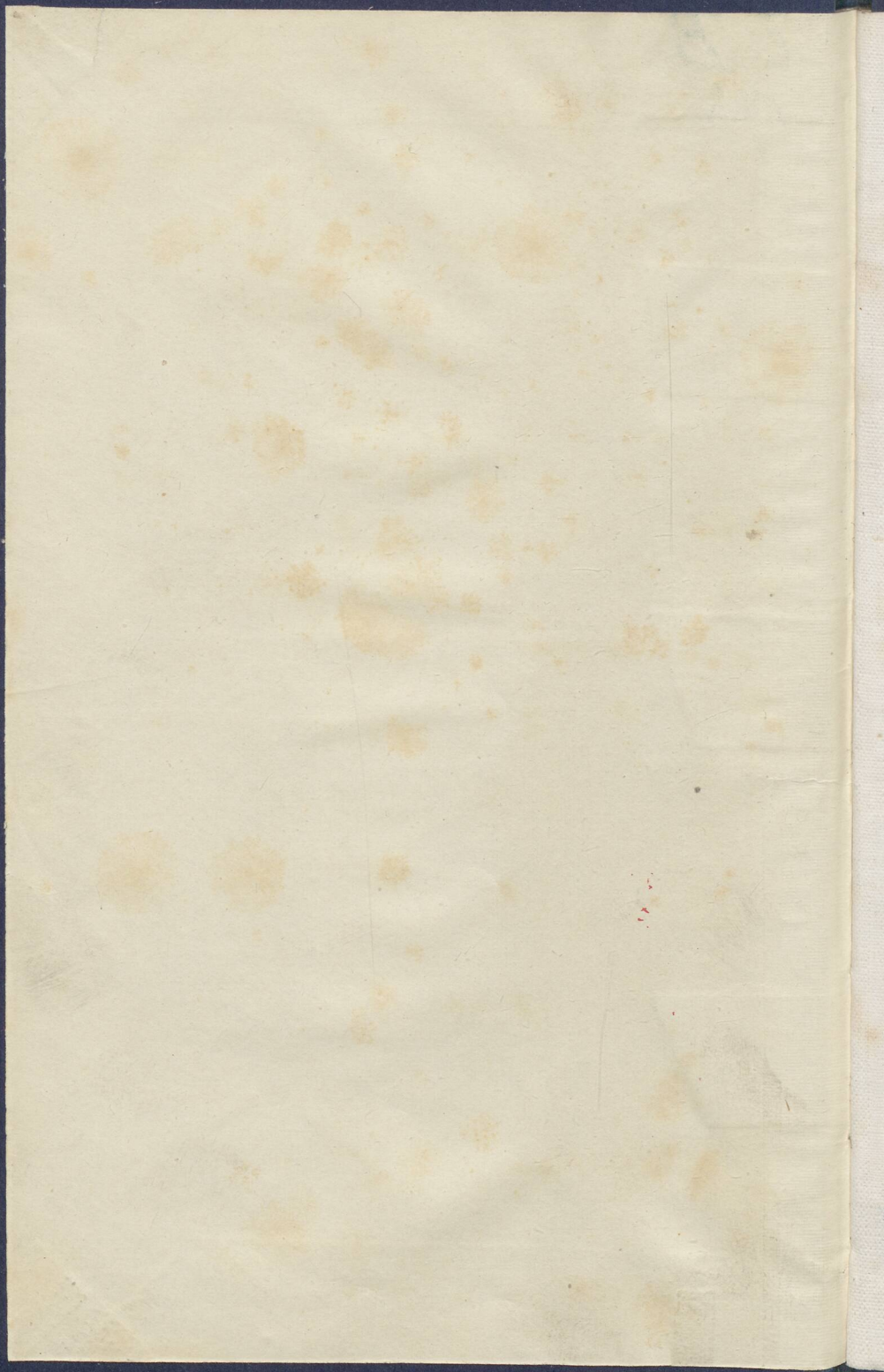
Wypożycza się
tylko do czytelní

II.39.

III 9587



II 39.



Die
Vorfälle in Posen

am 28. und 29. Juli 1845.

Wer trägt die Schuld!

Ein Wort an die Polen. — Bericht über die Anwesenheit
 Czerzki's in Posen. — Artikel aus der polnischen Posener
 Zeitung Nr. 188. und 189. übersetzt. — Beleuchtung dieser
 Artikel

von

Carl v. Sengel.

Der Nebel größtes ist die Schuld.

Preis 5 Sgr.

Posen,
 Verlag von Jacob Cohn.
 1845.

Handwritten scribbles at the top left corner.

nr 315

260 786. II



II 39



1950. Da. 4404

Ein Wort an die Polen.

Ghe wir die an sich nicht so bedeutenden, nur durch die Verbindung von Ursachen und Wirkung für Posen wichtigen, Vorfälle des 28. und 29. Juli betrachten, müssen wir zuerst eine allgemein herrschend gewordene, überall laut ausgesprochene, beim Redactions-Wechsel der polnischen Posener Zeitung mit vieler Wärme vertheidigte, Meinung in's Auge fassen, die da behauptet:

Es sei die Aufrechthaltung der katholischen Religion in ihrer jetzigen Form das einzige Mittel die unterdrückte polnische Nationalität vor gänzlichem Untergange zu bewahren und sei es demnach die Pflicht jedes guten Polen, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß der Religion der katholischen Priester in keiner Art eine Unbill geschehe. — Wir haben diese Meinung von hochverständigen Menschen mit den beredtesten Worten vertheidigen hören, und wenn gleich wir nur eine falsche Consequenz darin erblicken konnten, daß sie sich als Deutsche für, als Polen gegen die Reform erklären mußten, wurden wir doch von dem hohen Nationalgeföhle, das selbst die richtigere Erkenntniß überwand, wahrhaft gerührt, indem wir nur eben durch jene Aeußerungen fähig waren, den Schmerz um ein verlorenes Vaterland zu begreifen! Es geziemt uns als preußischer Unterthan nicht unsere Sympathieen für einstige Restauration Polens auszusprechen, wir überlassen dies derselben Zeit, der es möglich geworden ist das neue Griechenland durch die Macht der Politik, durch Andersglaubende zu reorganisiren, nachdem alle eignen Kämpfe fruchtlos gewesen waren; aber wir müssen in wahrhafter Freundschaft für die Nation eines Kościuszko und Poniałowski unsere Stimme erheben, sobald wir sehen wie sie ihr geschwächtes, aber ehrenhaftes Dasein auf einen von der Zeit zernagten, zersauten Stab stützt und mit demselben zu fallen droht, um nimmer wieder aufzustehen. —

Fern sei es von uns hiermit einen guten Katholiken, der es so recht aus wirklich innerster Ueberzeugung ist, angreifen, noch ferner Proselyten zur Lehre des Fortschrittes werben zu wollen. Letzterer gleicht dem glänzenden Morgengestirn, welches nicht nur dem Sehenden leuchtet, sondern auch dem Blinden seine belebende Wärme mittheilt, so er nur noch lebt und nicht gefangen ist von der erstarrenden Macht des Todes, die dem Leben sich einnistet durch die schmeichelndsten Genüsse, um so sicherer siegend als sie besiegt scheint. Wir achten keine Proselyten, sobald sie es nicht aus Ueberzeugung sind, aber wir bedauern auch jeden, der in Tantalus-Dual gegen seine Ueberzeugung streitet. Die katholische Religion soll als das einzige, zugleich das kostbarste Band sein welches die Polen untereinander verbindet?? Es müßte demnach auch die Polen mit Oestreich verbinden, welches nicht am wenigsten zu seinem Verfall beigetragen hat, und von dem es genugam bekannt ist wie es der Verbindung polnischer Nationalität entgegen arbeitet. Das Religions-Band müßte die Polen zugleich scheiden von den Meinungen evangelischer Verehrer die es sich durch seine Hochherzigkeit erworben hat. — Wenn die Polen keine andere Religion als die katholische für die alleinseeligmachende anerkennen, so läßt sich dagegen nicht streiten, es sind Glaubenssachen und sie thun am besten Andersglaubende den himmlischen Strafen, denen sie, ihren Begriffen nach, entgegen gehen, zu überlassen, — erkennen aber Polen einen andern Cultus als den richtigern an, so mögen sie ihn immerhin annehmen und sie werden Polen bleiben, wie jene Schweizer, die freie Schweizer blieben, obgleich sie aus Katholiken Reformirte wurden, indeß die Juden, trotz ihrem slavischen Anhängen an Mithergebrachtes, eine zerstreute Nation geworden sind, deren Religions-Anhänglichkeit in unsern Tagen unter ihnen selbst zum Streit geworden ist, damit sie sich, wenn auch nicht Nationalität des Landes, so doch des Geistes erhalten. Wie ist es möglich, daß Eure Nationalität ein Cultus zusammenhalten kann der seit so langer Zeit, der schon fast seit seinem Entstehen sich selbst nicht zusammenzuhalten vermochte. Die Nachkommen der Priester haben ganz andere Bände die sie aneinander ketten:
polnische Gastfreundschaft, polnische Ehrenhaftigkeit, polnische Tapferkeit. —

Wie sonderbar würde es sein, wollte man einem Ehrenmanne, der sein Wort gegeben nicht das Zimmer zu verlassen, mit eines Mönches Strick an seine Thüre binden oder so er kühne That verheißt, mit dem Krummstabe dazu antreiben. — Der Pole bedarf keines Religionsantriebes, (am allerwenigsten einer Religionskette) um Patriot zu sein — er bedarf es am wenigsten von allen Nationen, eben weil er Pole ist und nur seine Gr.

schichte aufzuschlagen braucht, um Helden zu finden. Wir denken zu hoch von den Polen um die, fast wie Ironie klingende, Behauptung „die Religion sei das einzige Band, das die Polen aneinander fettet,“ auch nur im kleinsten acceptiren zu wollen. Wenn alle Polen sich in der Religion, die ihre Priester lehren, wahrhaft glücklich fühlen, so bleiben sie groß, aber ein einziger, der anders glaubt als er handelt, wirft einen Schatten in die Siegersglorie, die weder Maciejowice noch Ostrolenka minder strahlend machen konnten; denn ein ächter Pole kann nicht das niedrigste aller Geschöpfe, ein Pfaffenknecht sein, und wenn er sich dann noch Pole nennt, so deckt er mit frevelnder Hand einen Schleier über das Bild Kościuszko's, der ein Katholik, aber auch ein freier Mann war, der wohl fühlte, daß der Glaube an die Freiheit, wie der an Gott im Herzen wohnen muß, sich aber nicht eintrichtern läßt. — Es giebt schwache Menschen, die sich Polen nennen, obwohl sie sich haben einen blind und dumm machenden Haß gegen die Reform einpredigen lassen, was niemals hätte geschehen können, wenn sie sich ihres Wesens als ächte Polen bewußt gewesen wären. Der Pole wünscht die physische Freiheit, er kann demnach den nicht hassen, der nach gleichem Ziele auf religiösem Gebiete strebt — ob dieses ein irriges, kann eben so wenig obigen Satz umstoßen, als man es uns verdenken wird, wenn wir als Mensch den Polen baldige Freiheit wünschen, sobald dieselbe unser Land gefährdet als Preusse dagegen streiten, als denkender Geist aber unter allen Umständen die brave Nation ehren und lieben müssen. Will Jemand dem Polen die neue Religion aufzwingen, dann mag er dagegen streiten, aber nur gegen den Zwang, nicht gegen das Prinzip, da er sonst die Grundlagen unseres Lebens auf Erden, das „Menschenrecht“ umstößt, das Recht, welches selbst den Feind zu achten befiehlt. Doch solcher Streit ist nur edel wenn er aus Ueberzeugung entspringt, und wenn dem Streitenden sein Gewissen (nicht ein Priester, dessen Pfünde durch die Reform in Gefahr steht) sagt: der Mann dort, der „liebet Eure Feinde“ predigt, will dir seine Religion aufzwingen. Dann möge der Pole nicht als Pole, sondern als Katholik dagegen ankämpfen, für sich die Achtung Aller habend, indeß er gegen die Reform kämpfend als Pole, der in der altkatholischen Religion „das einzige National-Band sieht,“ nur von Jedem mißverstanden, von dem feinen Politiker aber nur bemitleidet werden kann, seiner geringen Kenntniß der Geschichte, der Politik und vor Allem der Jesuiten halber. Doch es giebt noch ein ganz anderes Band, was Eure schlauen Rathgeber stets vergessen in das gehörige Licht zu stellen, es ist

der Magnetismus der Vaterlandsliebe, —

der die Polen verbindet, und wie der thierische Magnetismus alle animalischen Körper vereinigt, so vereinigt die Vaterlandsliebe alle Polen, ob katholisch ob evangelisch, denn in ihm und durch ihn sind sie Eins, — Patrioten. Die Polen sind Polen geblieben, obgleich die polnische Republik untergegangen, und sollten nun aufhören die alten Kämpen zu sein, wenn die religiösen Ansichten sich theilen. Man erlaube mir ein ungehöriges, aber beweisendes Gleichniß, bleibt Mann nicht Mann und Weib nicht Weib, wie sie auch die Kleider wechseln mögen? —

D laßt Euch nichts einreden, haltet fest am alten Glauben, aber aus Ueberzeugung, nicht, weil es die Priester so wollen.

Und wie? habt Ihr keine Andersglaubenden in Eurer Nation, — giebt es keine Protestanten, keine Calvinisten unter Euch? Und wer wagt es zu behaupten daß diese Polen keine guten Patrioten sind? Haben keine Andersglaubende in den polnischen Freiheitskriegen für Polen gekämpft, und waren keine Rechtgläubige unter denen, die Euch um Euren Siegerpreis betrogen? Sind Eure tapfern Ahnherrn vor Mieczeław und Bolesław keine Polen, weil sie keine Katholiken waren? Für Euch Polen ist es nur Gewissens, nicht Territorial-Sache, ob ihr Katholiken seid, oder anders glaubt — aber für die Jesuiten, für Eure falschen Freunde (o glaubt doch nur, es sind falsche, falsche Freunde) ist der altkatholische Glaube nur Territorial-, nicht Gewissenssache, denn ein Jesuit hat kein Gewissen (sofern man darunter die innere Bewahrung vor dem Bösen versteht) kann kein Gewissen haben, so gut wie Nord nicht Süd und Schwarz nicht Weiß sein kann. Denkt doch, was Euer Kościuszko, der Freund des Lafayette, dazu sagen würde, wenn ihr die französische Juli-Revolution travestirtet, indem ihr diejenigen bei Euch einführtet, welche jene vertrieben, und indeß jene nicht ohne Opfer das Hornissen-Nest, welches den gesunden Keim des Staates zerstörte, vernichteten und seine Bewohner verjagten, bedenkt doch, wie es sich ausnehmen würde, wenn ihr nur durch die Jesuiten (denn nur sie konnten Euren edlen Herzen den obigen phantasmagorischen Satz einathmend machen) siegtet, und ihnen aus Dankbarkeit (diese Eure große Tugend kennen die Füchse recht gut) Platz in Eurem Lande einräumtet. Sagt mir um Gottes willen, kennt ihr nicht die Fabel von dem wackern Hunde, den der Igel um ein Nachtlager bittet? — Der garrstige Feind wimmert so und hat seine Stacheln so glatt eingezogen, daß er endlich den gutmüthigen, keinen Verrath ahnenden, Hund erweicht, der ihm neben sich ein Plätzchen, wie es das kleine Thier bedurfte, einräumt. Aber der Igel, erst unter Obdach, wirft seine Stacheln aus. Vergebens bittet, schmähet der bedrängte Hund, vergebens beißt er sich endlich das Maul wund —

er muß sein Eigenthum meiden, und der Igel hohnlacht ihm nach — warum hast du mich hineingelassen! Ach, und die Geschichte zeigt so viel Parallelen zu dieser Fabel! — Oder zweifelt ihr daß es Jesuiten sind, die Euch Sätze wie den angeführten lehren? Fragt Euch doch wie es sonst möglich ist Euren hell n Verstand in so Manchem zu düpiren, so daß Ihr z. B. in Czerski einen Mann sehet, der Euch zu sich hinüberreißen will, daß ihr dies nachsprechet, ohne seine Rede zu hören, daß — (ach, und dies ist wahrhaft wunderbar) daß ihr sie höret und nicht versteht. Dies ist das Blendwerk des bösen Geistes und der böse Geist unserer Tage nennt sich Jesuitismus! Fragt Euch doch, wie es möglich ist, daß ihr einen so unlogischen Satz: die katholische Religion ist das Band welches die Polen zusammenhält, mit Begeisterung nachsprechen konntet und noch nachsprecht (denn was vermöchte unsere gut gemeinte, aber schwache Stimme gegen Jesuitenkünste) ohne Euch im mindesten nur zu erinnern, wie dieselbe katholische Religion schon seit vielen Jahren der Heerd ist, auf dem in Spanien das Feuer der Zwietracht brennt, und doch sind die Spanier gute Katholiken wie Ihr, tapfer und gastfrei wie Ihr, unglücklich wie Ihr! — Nur dem Jesuitismus konnte solche garstige Taschenspielererei gelingen, ach, warum haben wir nicht die Gabe der überzeugenden Rede, um Euch zu retten gegen diesen Feind, der Euer Polen wahrhafter theilt, als es in den Jahren 1772, 1791 und 1795 geschah, — der Euch nicht nur theilt, sondern zersetzt, indem er vorgiebt Euch mit einem National-Band zu umgeben.

„D fürchtet, fürchtet diese falschen Mächte,
Sie halten nicht Wort, es sind Lügengeister,
Die Euch verlockend in den Abgrund ziehen.“

Wer könnte noch läugnen daß der Jesuitismus von Neuem sein Haupt erhebt, daß er es gerade hier bei uns, daß er es gerade unter Euch, ihr wackern Polen, am kühnsten erhebt, indem er Euch benützt die Kastanien aus dem Feuer zu holen, damit er sie verzehre. Und, wenn es auch nur ein Gerücht sein sollte (ein Gerücht aber das Jedermann für Wahrheit ausspricht) daß der Jesuiten-General vor kurzer Zeit hier war, um für 100,000 Thlr. Güter für den Orden zu kaufen, wenn es auch nur eine unbewiesene Sage ist, — daß solches Gespräch sich bilden kann beweist, durch die Furcht vor ihnen, die Nähe der Jesuiten. Sie sind hier, das ist gewiß! — Nun aber denkt an zwei Facta Eurer Geschichte, denkt, daß sie es waren, die im Jahre 1724 den Streit gegen eure protestantischen Landsleute erregten, so den Keim der Zerrüßnis legend, dessen Früchte die Reichstage von 1766 und 1767 zeigten, daß ihre Erziehungs-



methode noch nachwirkte, selbst nachdem sie 1773 aus Eurem Lande verwiesen waren. Denkt, wie diese Nachwirkung hervorbrachte, daß Zamoyński *) herrliches Gesetzbuch, welches den verfallenden Staat, als neue Grundlage, auf's mächtigste stützen mußte, 1780 nicht angenommen ward, und daß diese Nachwirkung sich erst 1791 unter einer neuen Generation, die durch den 1773 gebildeten „Erziehungs-Ausschuß“ erzogen war, verlor — daß nun erst, jetzt aber zu spät, das treffliche Gesetz durchging, welches früher angenommen nimmer die Conföderation zu Targowica möglich gemacht hätte.

Noch ein anderes Factum der polnischen Geschichte dürfte hier am Plage sein. 1798 dienten die Polen im französischen Interesse gegen den Pabst. Dombrowski zog am 3. Mai in Rom ein, im Tilsiter Frieden aber ward von den Franzosen das Großherzogthum Warschau constituirt und im Jahr 1812 ward Polen für unabhängig erklärt. In diesem ganzen Befreiungskampfe kommt, wie wir sehen, kein Wort von Glaubensparthei vor. Die Polen siegten nicht durch die Kirche, sondern durch ihre nationale Tapferkeit, — die Kirche wirkte in Nichts für die Freiheit, wohl aber wurde dieselbe mächtig durch den Schauspiel-Director Albert Bogusławski, der mit seinen patriotischen Stücken in Warschau, Wilna, Dubno, Kyow, Lemberg, Krakau, Posen und Kalisch auftrat, mächtig unterstützt.

*) Auf dem Reichstage 1776 stellten Andreas Mokronoski, der für die Krone den Vorstoß führte, und Andreas Dginski, der Schwerdtträger Litthauens, den Antrag: „man möge eine neue Gesetzsammlung, welche nothwendig und den Zeitbedürfnissen gemäß wäre, veranstalten.“ Der König nahm das Wort, setzte die Nothwendigkeit einer neuen Gesetzsammlung auseinander, und schlug vor, Behufs der Ausarbeitung, einen Mann zu wählen, der, mit selbst zu wählenden Gehülfsen, das Werk ausführe, er lenkte die Wahl auf den früheren Großkanzler Andreas Zamoyński, der seit 1767 freiwillig auf seine Stelle Verzicht geleistet hatte. Allgemeiner Zuruf bei der Wahl. Und Zamoyński entwarf in zwei Jahren einen Coder, in welchem Bürgern und Bauern eine Laufbahn geboten und die Aussicht auf eine glückliche Zukunft verheißen war. Das liberum veto, die Conföderation, die conföderirten Reichstage wurden abgeschafft, die gesetzgebende, richterlich vollziehende Gewalt weise und verständig organisirt, die Krone für erblich erklärt, eine Auflage auf den zehnten Theil der Einkünfte jedes Kopfes gestattet und die Regierung ermächtigt, das Heer bis auf 100,000 Mann zu verstärken. — Zamoyński wandte sich an den Krongroßmarschall Lubomirski um seinen Coder, bevor er den Berathschlagungen des Reichstags von 1780 unterworfen würde, in den Provinzen verbreiten zu lassen, wie vom Könige bestimmt war. Aber die Gegenparthei, diesmal mit dem Interesse der Russen Hand in Hand, überschwemmte das Land mit Flugschriften gegen dies Gesetz, so daß, als auf dem Landtage der Marshall Anton Malachowski einen Antrag auf das neue Gesetzbuch machte, sich aller Orten Opposition gegen alle Neuerungen befandete. Die Mitglieder des Reichstags von 1780 waren fast alle Jesuitenzöglinge. — Dagegen ging das Gesetz am 18. April 1791 einstimmig durch.

Auch die Revolution von 1830 ging ohne „das Band der katholischen Religion“ vor sich, weil die Polen, wie gesagt, andre Bände haben. Und nun, nach Allediesem, wagen es listige Pfaffen noch die katholische Religion das einzige Band zu nennen, welches die polnische Nationalität zusammenhält und verlangen Aufopferung einer besseren Ansicht, um ein guter Pole zu sein? Ist das logisch?! Aber jesuitisch ist es, und gegen die Urtheile dieser frommen Väter müssen Polen und Deutsche gemeinschaftlich kämpfen, gar nicht in Betracht ziehend, welche politische Meinung — sie trennen. Aber die umgekehrte Meinung hat sich bei den Polen vorherrschend gemacht, sie denken: helfen uns die Jesuiten nur erst die Freiheit erkämpfen, so wollen wir schon nachher mit ihnen fertig werden. Sind denn alle historischen Beispiele vergebens, ist es denn vergebens darauf hinzuweisen, wie die Jesuiten das Gute des französischen Kaiserthums vernichteten, ist es vergebens zu zeigen wie ihre Reime, wo sie sich erst recht eingewurzelt, schwer, fast unmöglich sind auszurotten, denn wuchert dies Unkraut nicht von Neuem in dem schönen Frankreich, wo es doch die Schmitter von 1830 bis zur Wurzel vernichtet hatten?! — Polen fühlte sich glücklich unter Preußens Schutz (denn wahrlich, wenn Ihr auf Eure Landsleute in Rußland und Oestreich blicket, müßt Ihr es mehr Schutz wie Herrschaft nennen, die unsere Regierung über Euch übt) und Pfaffenlist sucht ihren eigenen Vortheil, indem sie die Polen gegen die Regierung aufreizt, weil sie dadurch zugleich die ruhige Prüfung über den neuen Cultus hemmt. Legt, brave Polen, die schiel machende Brille bei Seite; prüft, ob nicht nach allem Vorhergesagten doch polnische Nationalität mit Wechsel der Religionsansichten verträglich ist und dann — aber dann erst — seht, welche Religion die ächte Christenlehre predigt, und habt ihr sie erkannt, so handelt danach! —

**Kurzer,
der strengsten Wahrheit gemäßer, Bericht über
die Anwesenheit des Pfarrers Czerški
in Posen.**

Das erste Mal nach der Reformation war Herr Czerški hier, als er sich im Februar zur Einführung des Pfarrers Ronge nach Breslau begab, damals logirte er incognito unter dem Namen Müller im Hôtel de Bavière. Er kam 12 Uhr Mittags mit der Post an und reiste Abends 10 Uhr ab, nachdem er noch vorher (Nachmittags 3 Uhr) eine Ausflucht nach Wry (wo er früher Pfarrer war) zu seinen Freunden gemacht hatte. —

Das zweite Mal befand sich Herr Czerški am 15. Juni hier, auf der Durchreise nach Rawicz zur Abhaltung des ersten Gottesdienstes dort, er und sein Freund reisten unter dem Namen Gebrüder Sänger; sie blieben nur eine Stunde hier.

Das dritte Mal kam Herr Pfarrer Czerški nach Posen, als er zur Abhaltung des ersten Gottesdienstes nach Lissa reiste, er kam Montag den 21. Juli 12 Uhr Mittags hier an, stieg auf der Post ab und begab sich, obwohl sich viele Neugierige auf dem Posthofe versammelt hatten, ungestört nach meiner Wohnung, wo er im Laufe des Tages sehr viel Visiten, sowohl hoch als niedrig gestellter Personen, empfing und alle mit gleicher Freundlichkeit aufnahm. — Gegen Abend gingen wir sogar auf der Promenade der Wilhelmsstraße spazieren und verließ der Tag ohne die geringste Störung. Abends 10 Uhr reiste der Pfarrer nach Lissa ab. Auf der Rückreise nach Rawicz kam Herr Czerški

zum vierten Male nach Posen; er traf Morgens 7 Uhr den 26. Juli, nur von Herrn Sänger begleitet, hier ein, empfing sehr viele Besuche, namentlich von der, seit dem 21. Juli hier constituirten Gemeinde, die ihn wiederholentlich (schon bei der vorigen Anwesenheit war solches geschehen) bat hier doch einen Gottesdienst abzuhalten. Der Pfarrer versprach Montag oder Dienstag Gottesdienst zu halten und fuhr dann gegen 6 Uhr nach Schwersenz. Dort war Sonntag Gottesdienst und nach

6 Uhr kehrte der Pfarrer Czerski und Herr Sänger ohne irgend eine Sicherheitsbegleitung nach Posen zurück, wo sie nach 7 Uhr wiederum in meiner Wohnung abstiegen.

Das war also das fünfte Mal, wo Herr Pfarrer Czerski, nach Beginn der Reformation, in Posen war. Die Nacht verging ohne weitere Störung. Indes hatten, wie gesagt, am 21. Juli 11 Personen die hiesige christ-katholische Gemeinde constituirt und noch denselben Tag die Anzeige davon, so wie die Bitte um polizeilichen Schutz und das Gesuch am 29. Gottesdienst abhalten zu dürfen, an das Polizei-Directorium gerichtet. Am 23. schrieb die Gemeinde an den Vorsteher der hiesigen evangelischen Kreuzkirche die Bitte um Ueberlassung derselben zur Mitbenutzung beim ersten christ-katholischen Gottesdienst. — Nachdem die Genehmigung dazu durch den Herrn Superintendenten Fischer an die Gemeinde gelangt war, wendete sich dieselbe am 24. an das Polizei-Directorium, damit dieses die Erlaubniß des Herrn Ober-Präsidenten einhole. Noch an demselben Tage erfolgte der abschlgliche Bescheid, weil in Posen andere Lokale vorhanden sein drfsten, auch sei der Gottesdienst im Freien aus polizeilichen Rücksichten nicht zu gestatten. Eine zweite, dringende Bitte, welche darauf hinwies daß nur Tanzlokale u. hier vorhanden, diese aber solcher Feier unwürdig wären, und die am 25., an den Ober-Präsidenten abging, traf denselben nicht mehr, da er verreist war, wohl aber dessen Stellvertreter und ward von diesem durch die Genehmigung der Mitbenutzung der Kreuzkirche am 29. Juli beantwortet. Vorher schon war die Erlaubniß des Consistorii eingegangen. Obwohl es eine kurze Zeit noch unentschieden war, ob Herr Czerski Montag oder Dienstag den Gottesdienst abhalten werde und ersterer Tag gewählt werden sollte um jede mögliche Störung durch die Ueberraschung, daß statt Dienstag Montag der Gottesdienst sei, zu verhindern — so mußte man doch bald von diesem Vorsatz zurückkommen, da die Landgemeinden zum Dienstag bestellt waren; — berdies ließ die Art und Weise, wie Czerski bis jetzt hier aufgenommen worden war erwarten daß ernstliche Störungen nicht zu besorgen sein würden, doch ward die Zeit des Gottesdienstes statt auf 9 Uhr, wie erst bestimmt, auf 7 Uhr Dienstag früh verlegt. — Ueberall im protestantischen Publikum und sogar bei einem nicht kleinen Theil der Katholiken (selbst solcher, die nicht überzutreten Willens waren, — aus Rücksichten!!!) uerte sich eine lebhafteste Sympathie für den Reformator, so konnten wir also hoffen einer ruhigen, erhebenden Feier beizuwohnen. — Schon früh am 28. folgte Herr Czerski einer freundlichen Einladung und begab sich in den Beely'schen Garten, wo er mehrere aufrichtige Freunde der Reform traf, so daß die Zeit im heiteren, würdigen Gespräch schnell verging. Nach 11 Uhr

ging der Pfarrer mit seinen Freunden nach der Kreuzkirche, wo er mit dem Herrn Superintendenten Fischer das Nähere zum morgenden Gottesdienste anordnete, zugleich aber vom Herrn Polizei-Präsidenten v. Minutoli, der ihn dort aufsuchte, aufmerksam gemacht wurde, wie man am Sonntage 1138 Unterschriften römisch-katholischer Einwohner unserer Stadt gesammelt, die einen dringenden Protest gegen die Abhaltung des ersten christ-katholischen Gottesdienstes in Posen eingelegt und die Behörde zur Rücknahme ihrer Erlaubniß aufgefordert hätten, und daß der Erzbischof selbst zum Geheimrath Strödel (Stellvertreter des Ober-Präsidenten) gefahren sei, um diesen zu veranlassen, den Gottesdienst wenigstens in der Kirche zu untersagen, da er sonst nicht dafür stehen könne, daß man denselben mit Gewalt hindern würde. — Die ruhige Antwort der Behörde war, man würde Alles vermeiden, was zu einer Störung Veranlassung geben könne, und im Nothfalle der Gewalt Gewalt entgegensetzen. Sowohl der Superintendent Fischer als der Pfarrer Czerński beharrten in ihrem Vorsatze, jener die vom Kirchen-Collegium hergegebene Kreuzkirche für Morgen den Neukatholiken zum Gottesdienste zu überlassen, dieser den ersten christ-katholischen Gottesdienst für die Posener Gemeinde dort abzuhalten, und ward nun beschlossen: daß die Kirchthüren Punkt 6 Uhr geöffnet, Punkt 7 Uhr geschlossen werden sollten, um Störungen leichter vermeiden zu können. Uebrigens sollten nur 2—3 Gensd'armen requirirt und an die Pforte gestellt werden, um liederlichem Gesindel den Eingang zu verwehren, indeß jedem Andern der Zutritt gern gestattet wurde, weshalb auch Einlaß-Karten unnöthig waren. — Herr Pfarrer Czerński kehrte nach 1 Uhr in seine Wohnung zurück. Vorher aber, in der engen Straße, die vom Markt zur Friedrichsstraße führt, lief ihm ein kleines, anständig gekleidetes, Mädchen von 10—12 Jahren entgegen und rief, in die Hände klatschend, laut auf polnisch, „da ist er!“ worauf sogleich ein Dienstmädchen mit einer Schürze voll ziemlich großer Steine erschien und sich an des, nichts ahnenden, Czerński's Fersen heftete. Noch einige Weiber gesellten sich dazu, so daß die erste in der Nähe der Postuhr es wagte einen Stein (über 1 Pfd.) zu erheben, um ihn mit Kraft Czerński an den Hinterkopf zu werfen. Da nahm der, hinter dem Pfarrer einige Schritt gehende, Herr Sänger, der dem ganzen Treiben bis jetzt aufmerksam zugeesehen hatte, ruhig die, schon zum Wurf erhobene, Hand des Mädchens und entwaffnete sie mit den freundlichen Worten: „Mein Fräuleinchen, warum beeilen Sie Sich so, dazu haben Sie immer noch Zeit genug.“ Das Mädchen war überrascht und erschreckt, dann aber floh sie davon mit Schimpfsworten und Flüchen die andern Leute aufreizend, die mit Wuth durcheinander schrien: „Man muß die Bestie steinigen, steinigt doch

die Bestie, steinigt, steinigt!" — Czerski ging lächelnd ruhig weiter, weil sein Grundsatz ist, die Feinde nicht zu fliehen, weil man erstens dadurch sich selbst moralisch schwächt, dann aber auch den Feinden Muth einflößt. — Als er in das Haus seines Wirthes trat, fand er auf der Thür des Wohnzimmers mit großen Buchstaben in Kreide geschrieben: „Morgen Tod dem Czerski und seinen Protectoren.“ Obwohl es bald zu erkennen war, wer diese Tämmerlichkeit begangen hatte, da die Schrift auf eine sogenannte gebildete Person, aber das Abbrechen von Protectoren in Prote- und ctoren auf einen Ausländer schließen ließ, welche Vermuthung der Gebrauch dieses französischen Wortes noch bestätigte; — so hielt man doch das Ganze für eine Kinderei, so wie alle die Redensarten, welche im Laufe des Nachmittags von einem Individuum geführt wurden, das man bis jetzt zu den anständigen Personen gerechnet hatte, und die aus dem Polnischen übersetzt etwa also lauten: „Morgen wird der Erzbischof den Czerski celebriren“ — „Morgen werden die Fleischer der Wallischei hereinkommen“ und dann in höchster Ekstase „Ach wie freue ich mich auf Morgen, da werden sie es dem Czerski und seinen Freunden geben.“ Da die Stubenthür den ganzen Nachmittag offen stand, so waren diese, von der Treppe aus heraufgeschrieenen Uebertreibungen, deutlich zu vernehmen, zur herzlichen Erheiterung des Reformators und seiner Freunde. — Unterdessen hatte man in der Stadt besorglicher gegen den Pfarrer agirt. Schon gegen Mittag war eine Deputation zum Erzbischof gegangen ihn bei Ueberreichung der, Tags zuvor aller Orten gesammelten, 1138 Unterschriften um Verhinderung des christ-katholischen Gottesdienstes zu bitten. Da dies nicht erreicht ward ging um 4 Uhr, Montag Nachmittag, eine zweite, aus 40 Mitgliedern bestehende, Deputation, zu welcher auch Leute der höheren Stände gehörten, in das erzbischöfliche Palais, um die Verhinderung des Gottesdienstes der Neukatholischen oder Anordnung einer Prozession für den folgenden Tag, zu erreichen. Der Herr Erzbischof fuhr zum kommandirenden General um ihn zu bitten sein Ansehen zur Rücknahme der Erlaubniß der gottesdienstlichen Feier Czerski's geltend zu machen da sonst leicht durch den Conflict der beiden, zu Morgen angesetzten, Kirchenfeierlichkeiten Unordnungen entstehen könnten. Indesß der kommandirende General konnte nichts Anderes erwidern, als daß er zur Verhütung von Störungen den ersten Commandanten beauftragen werde die nöthigen Anordnungen zu treffen. Als diese Antwort der, im erzbischöflichen Palais harrenden, Deputation gebracht ward, wurde beschlossen zur Zusammenberufung einer Prozession sofort Boten in die Umgegend zu senden. Hier entnehme ich nur den öffentlichen Blättern die, bis jetzt noch nicht widerlegte, also so lange für gültig anzunehmende, Anzeige, daß

die reitenden Boten bei 4 Gulden bis 5 Thlr. Strafe den Einwohnern der Dörfer anbefahlen zur Prozession zu kommen, solches soll namentlich in Plewisk, bei Komornik, geschehen auch soll in den meisten Ortschaften als Grund der plötzlichen religiösen Feier angegeben sein „der Teufel sei in Posen und solle daraus vertrieben werden.“ — Gewiß ist es daß bis gegen Morgen die Boten mit ihrer Aufforderung zur Prozession herumritten und liefen. — Indessen hätten die Aufläufe in Posen begonnen, durch einen Schuß, welcher in der Wasserstraße von einem Schuhmacher zum Fenster heraus, (und zwar mit einem, mit Rehposten geladenem Pistole) abgefeuert ward. Als er bald darauf von der Polizei ergriffen ward, meinte der Schütze: daß er sein neu gekauftes Pistol habe probiren wollen, um Morgen den Czerski besser zu treffen, er habe das Pistol schon einigemal versucht, doch könne er mit der verdamnten Perkussion nicht recht fertig werden, da er noch nie mit solchem Dinge geschossen. Vergebens stellte ihm der Polizei-Inspector vor: in jetziger Zeit vorsichtig mit dergleichen Worten, die er wohl nur im Rausche spreche, zu sein, da in solcher Angelegenheit ihm leicht aus unüberlegtem Scherz üble Folgen entstehen könnten. Der Schuhmacher blieb bei seiner Aussage und also in Verhaft, konnte jedoch erst in der Nacht zur Polizei gebracht werden, da der Auflauf, der durch den Schuß wie auf ein Signal Zusammengekommenen, höchst bedeutend geworden war, so daß die Polizei ihn nicht mehr beherrschen, sondern nur mit Mühe verhindern konnte daß der Laden eines Materialhändlers in der Wasserstraße, in welchem sich ein, vom Volke verfolgter, Lehrling geflüchtet, nicht ganz demolirt ward, obwohl man sämtliche Scheiben des Schaufensters einschlug und einwarf. Im Gedränge dieses Auflaufes erhielt auch der, zur Zertheilung desselben sehr thätige, Polizei-Inspector Kretschmer einen Messerstich in die rechte Seite, glücklicher Weise aber traf derselbe flach. Da einige der Haupträdelsführer von der Polizei sofort arretirt wurden, wälzte sich der übrige Haufe mit wüthendem Geschrei den Beamten nach und suchte ihnen die Arrestanten zu entreißen, so daß sie genöthigt waren sich in den Wacht-Rayon zu flüchten. Nun wurde der Platz vor der Haupt-Wache, die bis jetzt nur aus den gewöhnlichen Mannschaften bestand, belagert. Unter Rischen, Pfeissen und Hurrarufen drängte der Pöbel gegen die geschlossenen Ketten, die den Wacht-Raum umgaben, so daß sich der Offizier genöthigt sah, scharfe Patronen auszutheilen und in Gegenwart der Tumultuanten laden zu lassen. Dieses machte so viel Eindruck, daß sich für jetzt der Pöbel zurückzog, jedoch fortwährend wüthend durcheinander schreiend „Nieder mit Czerski, nieder mit der Kreuzkirche.“ Es ward sofort die Meldung des Tumultes und Bitte um Verstärkung an den ersten Commandan-

ten geschickt. Indessen war es der Behörde zu Ohren gekommen, daß man Czerski in seiner jetzigen Wohnung überfallen und aufheben wolle, weshalb der Polizei-Rath den Pfarrer insinuirte, in seiner Begleitung sein bisheriges Logis zu verlassen, um auf einem Umwege in die Wohnung des Superintendenten Fischer zu gelangen. Bald aber erkannte man, daß eine Polizei-Begleitung den Pfarrer baldiger Erkennung und so der größten Gefahr aussetze. — In diesem kritischen Momente entschloß sich eine junge Dame die Führerin des Verfolgten zu sein und in hoher Menschen-Liebe ihr eignes Leben in die Schranken zu setzen, um das eines Mannes zu retten, dessen Persönlichkeit sie ihre Achtung und Bewunderung zwar nicht versagen, mit dessen Religions-Ansichten aber die ihrigen, als die einer streng gläubig römisch Katholischen, niemals harmoniren konnten. Sie begriff die Gefahr, in der Czerski schwebte, und erkannte in hoher Geistesgegenwart daß man ihn in Begleitung einer jungen Dame um so weniger erkennen würde, als die einbrechende Dunkelheit, es war gegen 10 Uhr, die Flucht begünstigte. Czerski wandelte somit am Arme seiner Meinungsfeindin, mitten durch den Haufen der Unsinrigen, die in fanatischem Personenhaß stets schrienen „Nieder mit Czerski, nieder mit der Kreuzkirche.“ Sein Weg ging durch die Breslauer-Straße an der Pfarr- (Jesuiten) Kirche vorbei in das Ende der Wasserstraße. In der Gegend des sogenannten finstern Thores standen 10—12 römisch-katholische Priester in eifrigem Gespräch. Czerski erstarrte vor Entsetzen, da er dicht an ihnen vorbei mußte, — seine Führerin aber trällerte (obwohl beklemmten Herzens) ein lustiges Liedchen, bewog Czerski möglichst unverhüllt zu gehen — und führte so den Reformator bei seinen wüthendsten Feinden, — die er sämmtlich erkannte, vorbei, glücklich in die Wohnung des Superintendenten Fischer. Diese war verschlossen und nur mit Mühe gelang es den Wandlerern, um welche ein wüthender Pöbel fortwährend Czerski und seinen Freunden gräßlichen Tod schwor, in das Haus zu gelangen. — Die Dame hatte nun in Begleitung eines wackern Polizei-Sergeanten den Weg in ihre Wohnung zurückzumachen. Jetzt begegneten ihnen auch schon viele Husarenpatrouillen, die beschäftigt waren die Straße zu säubern. Zu diesem Zwecke waren nämlich seit 10 Uhr eine Schwadron Husaren auf dem Wilhelmsplatze angelangt, von wo sie drei Mal den Markt in kurzem Trab umkreisten, Detachements durch die übrigen Straßen bis zum Dom entsendend. Nur mit großer Mühe und nicht ohne daß drei Personen übergeritten wurden, gelang endlich die Räumdung der Straßen nach 11 Uhr. Bald darauf kamen auch 2 Compagnien Infanterie zur Verstärkung der Wache rechts und links derselben an, welche sofort ein Detachement von 1 Offizier

und 30 Mann zum Schutz der Kreuzkirche, die man anzustechen gedroht hatte, entsendeten. Die Mannschaften hatten scharf geladen. Es zogen fortwährend Patrouillen bis zu 20 Mann durch die immer noch belebten Straßen. Die Polizei verhaftete, unter militärischem Schutz, gegen 30 Personen. — Aber schon am frühen Morgen waren die Straßen lebendig von Menschen die zur Prozession (welche sich am Dom versammelte) und zum Neukatholischen Gottesdienst wallten. Letzterer begann um 7 Uhr und endete um 11 Uhr, es nahmen 86 Personen das Abendmahl, die Gemeinde wuchs in Folge der begeisterten, Liebe und Versöhnung zum Hauptziel habenden, Predigt Czerski's bis auf 70 Personen, es waren 5—6000 Personen jedes Bekenntnisses in der Kreuzkirche anwesend und obwohl sich selbst Einige vorgenommen hatten, den Gottesdienst mit Gewalt zu stören, indem sie Czerski am Altar insultiren wollten, so blieb doch Alles ruhig. — Die überaus glänzende und zahlreiche Prozession ging ebenfalls um 7 Uhr vom Domplatze ab, durch die Gerberstraße an der Brücke, die zur Kreuzkirche führt, vorbei und durch die Wasserstraße zur Pfarrkirche, wo die Gebeine, welche man in silbernen Särgen auf dem Baldachin trug, hinter welchem der Erzbischof ging, niedergesetzt wurden. Man nahm damals an daß in den Särgen die Gebeine der Könige Miecislauß und Boleslaus Chrobry enthalten wären; — man widerspricht dem jetzt, und gewiß mit Recht, da jene Könige noch nicht kanonisiert sind, also auch das Recht zu solcher Ehre nicht haben. Auch ist der Feiertag nicht zu Ehren jener Könige gehalten sondern, wie der Weihbischof in unserer Zeitung Nr. 177 erklärt, die Prozession ist nur als „eine öffentliche Bezeugung der treuen Anhänglichkeit an die, von den Sektirern unsrer Tage unablässig verläumdete, katholische Kirche“ anzusehen. Die fraglichen Gebeine sind übrigens in der Pfarrkirche geblieben, und ist die Prozession dort, nicht wie sonst üblich am Ausgangspunkt, entlassen. Als Czerski von der Kirche zur Post fuhr lief ihm das, vor dem Pfarrhause versammelte, Volk mit wüthendem Geschrei nach, ward aber durch Mannschaften, die an der Gerberbrücke standen, zurückgehalten, doch jenseits derselben war wieder viel Pöbel, der nun mit Steinwürfen den Pfarrer verfolgte, so daß einer der Steine (14 Pfd. schwer) den, zur Zerstreuung der Volksmenge thätigen, Polizeirath Hirsch an den Kopf traf, doch ohne ihn gefährlich zu verwunden. Auf einem Umwege fuhr Czerski zur Post, da gingen auf dem grünen Platze die Stränge des einen Pferdes los, durch welchen Aufenthalt der Pöbel Zeit gewann sich mit den, von der Prozession heimkehrenden, Massen vor dem Hôtel de Vienne zu vereinigen. — Als Czerski durch diesen Auslauf fuhr, ward er mit Schimpfreden überhäuft, auch fehlte es an einzelnen Stein

würfen nicht, indeß gelangte er ungefährdet bis zur Post. Doch gegen den zurückbleibenden Polizeirath Hirsch, der Czerski stets wacker, mit Aufopferung seiner eignen Person geschützt, wandte sich die Wuth und konnte derselben dem Keulenschlage eines Ruhestörers nur durch eine rasche Wendung seines Pferdes entgehen. Eine vorbeikommende Patrouille von 1 Offizier und 30 Mann sah diesen Angriff und drang mit gefälltem Bajonett in den Haufen, den es auf diese Weise zu zertheilen gelang. — Einer der Rädelsführer ward arretirt. — Czerski mußte im Posthause einige Zeit auf die Extrapost warten, und fuhr endlich, ohne militairische Begleitung, durch die wieder vor dem Posthause angesammelte, wild durcheinander schreiende Masse. Er gelangte glücklich nach Schneidemühl. Indessen war es doch zu Thätlichkeiten gekommen; nämlich das, vor der Kreuzkirche aufgestellte, Piquet hatte 2 Arrestanten gemacht, die es bei seiner Ablösung Mittag 12 Uhr zur Hauptwache bringen wollte. Schon in der Wasserstraße umdrängte das Volk die Mannschaften, die Freilassung der Vagabunden verlangend, endlich in der Nähe des steinernen Heiligen wollte das, auf dem Markte dicht gedrängte stehende, Volk die Arrestirten mit Gewalt befreien und, weit entfernt auf die Ermahnungsworte des du jour habenden Staats- offiziers zu hören, verhöhnte es denselben noch. Da schwenkte ein Zug von der linken Flügel-Compagnie der Wachterstärkung ab, und vereinigte sich bald mit dem bedrohten Piquet, in dessen Gemeinschaft er mit gefälltem Bajonett auf die Aufwiegler eindrang, nachdem alles Ermahnen und Bitten fruchtlos gewesen und nur mit Spott beantwortet worden war. Bei dieser Attaque, die besonders durch Steinwerfen gegen das Militair hervorgerufen war, wurden 2 Personen durch Bajonettstiche und Kolbenschläge verwundet. Gegen 2 Uhr war der Marktplatz von Tumultuanten geräumt. — Abends ward ein gewaltiger Stein gegen die Wachtmannschaften geschleudert, doch unterblieb ein weiterer Angriff durch die imponirende Haltung des Militairs, so daß nach 11 Uhr die Bivouacq's, von 2 schlagfertig dastehenden Compagnien, aufgehoben und andern Tags die Wachtmannschaft von 60 Soldaten auf die gewöhnliche Anzahl reducirt werden konnte. Es wurden 40 Individuen wegen Ruhestörung, Widersetzlichkeit, Werfen mit Steinen und Aufreizen zu Excessen verhaftet, doch sind die meisten derselben, nach tüchtiger körperlicher Züchtigung, wieder entlassen worden. Von den zur Untersuchung gezogenen Personen gehören 4 den höheren Ständen an. Diese Vorfälle haben zur richtigen Würdigung von Czerski's Lehren sehr beigetragen und hat sein hoher Glaubensmuth ihm viel Freunde gewonnen. —

Artikel aus der polnischen Posener Zeitung Nr. 188 und 189.

Den unter der Anführung Ronge's und Gzerski's hervorgerufenen Religionsbewegungen verkünden Einige baldigen Verfall (rychło) „wie jenen Meteoren, welche in sich nicht die erforderliche Lebenskraft zum Wachsthum und zur Dauer haben;“ dagegen folgern Andere, gleich als ob sie vom Prophetengeiste verzückt (uniesc) seien, daß dieser, im Ursprung kleine, Bach binnen Kurzem zu einem gewaltsamen Strom ausarten und die ganze Masse des gesellschaftlichen Baues mit sich fortreißen wird, aus ihm die unenträthselte Gestalt einer neuen gesellschaftlichen Ordnung (nieodgadniony kształt bytu społecznego) bildend. —

Indem wir den Standpunkt der Vermuthungen, wo freundschaftliche oder mißliebige (niechęć) Befähigung der Seele öfter als unparteiische Ueberlegung über die öffentlichen Ereignisse urtheilt, verlassen, stellen wir in nackter Wirklichkeit diese Erscheinung dar, welche solcher Natur zu sein scheint, daß wenn die Obrigkeit gegen deren Erneuerung nicht für wirksame Mittel sorgt, man befürchten muß, daß dem Innern des mächtigen Staates die Keime der Schwäche und des Unvermögens eingeimpft werden.

Es ist bekannt, daß nach Ronge's und Gzerski's Erscheinen die Meinungen der Protestanten unter ihre Fahnen getreten sind. Aber die Katholiken haben sich dagegen erklärt. In dieser Mißstimmung sah Jeder mit Spannung auf den Antheil, welchen die Regierung daran zu nehmen belieben würde (zechce), aber — wie man voraussahen konnte, die Regierung beobachtete die strengste Neutralität, wovon das in der Zeitung veröffentlichte Rescript des Königs das Publikum überzeugt. Und fürwahr, dies war der besonnenste Weg. Denn es geziemte der Regierung nicht, sich in die Religions- oder Schulstreitigkeiten zu mischen, weil die Regierung der Wächter des Gesetzes, der Duell (ognisko) der Eintracht, der Vormund des Landes, nicht aber Verfechter einer Meinung ist. Ueberdies ist bekannt, daß die, für die öffentliche Sicherheit nöthige, Festigkeit der Regierung ihr nicht erlaubt, sich zu verbinden mit veränderlichen Meinungen, die in ihrem

Schooße (Jonie) öfter Beweggründe verbergen, welche mit dem Gemeinwohl (dobrem ogółu) unverträglich sind, und deren Quelle gewöhnlich jämmerliche Leidenschaften (licha namiętność) zu sein pflegen. — Ronge also und Czerski verfolgten (posuwali) ihre Beute, nur von Privatleuten, grösstentheils Protestanten, unterstützt, welche für sie die Sympathie aus der Aehnlichkeit der Grundsätze und dem Zeitgeiste schöpfen, indem sie sich gern für das erklären, was den Schein der Gewissensfreiheit, des Fortschrittes und der Erleuchtung trägt. — Der Katholicismus hingegen, niemals den religiösen Neuerungen geneigt, wachte über seine Sicherstellung gegen ein etwa entstehendes Schisma, welches er immer als für die Gesellschaft gefährlich ansah, und weigerte sich der neuen Secte einen Namen zuzuschreiben, welcher billiger Weise den Protestanten gehörte,

(ersten s) deshalb, weil es aus seinem Religionsbegriff entspringt, der als Sache Gottes (rzecz boska) zum Glück der Menschheit auf jeder Stufe des Fortschrittes und der Aufklärung hinreicht, und mithin durch Menschen weder verbessert, noch verändert werden kann,

(zweiten s) that er es deswegen, weil er nichts Gemeinsames zwischen dem Fortschritt und Aufklärung und Ronge und Czerski sah.

Zeigt uns doch, sagte er, welche Grundsätze jene Leute erfunden haben, die da der Menschheit Vorthail versprächen, den unlogischen Titel: „deutsch Katholiken“ ausgenommen. Es wird doch Niemand, der gesunden Menschenverstand besitzt, zugeben, daß sie das Evangelium zur Welt gebracht haben (wie sie zu behaupten belieben), da dieses sich schon seit 19 Jahrhunderten in den Händen aller Christen befindet, ihre Gefühle und Sitten beherrschend. Wir kennen jedoch hinreichend ihre nichtigen Geistesfähigkeiten, welche ihnen nicht gestatteten, nach irgend einem wissenschaftlichen Grade zu streben, um ihnen weder Genie noch irgend eine Spur von wissenschaftlichem Talente zuzugestehen.

Mit welchem Rechte wollt ihr sie nun für Verbreiter eines neuen Lichtes halten, die da Aufklärung und Fortschritt mit sich bringen, da sie dies auf keine Weise zu rechtfertigen im Stande sind. Einen Fortschritt in der Aufklärung kann man nur von höherem Verstande erwarten, welcher mit starkem Geiste den Standpunkt der Gesellschaft erfaßt hat, diese dann durch neue Erkenntniß glücklicher Erfindungen, wichtige Entdeckungen, Schritt vor Schritt weiter bringt, doch wie wird sich das an Ronge und Czerski erfüllen? Soll es denn, während die Landes-Gesetze Niemandem gestatten, weder Professor noch Beamter zu sein, ohne eine strenge Prüfung, die seine entsprechende Qualification darthun muß, Jedermann gestattet sein sich für einen Meister der Aufklärung und des

Fortschrittes auszugeben, wenn er alle Titel umgeht, welche in andern Branchen mit Recht verlangt werden? Und wäre dies nicht eine Verhöhnung des Fortschrittes und der Aufklärung? Indem nun die Katholiken die Wichtigkeit einer guten Harmonie unter den Bürgern erkannten und die süßen Früchte, welche Friede und Eintracht über die Gesellschaft verbreiten, zu sichern wünschten, stießen sie auf das Kräftigste einer Secte zurück, welche kein anderes Resultat versprach, als eine allgemeine Aufregung der Gemüther. — Mit Rücksicht aber auf die fürchterlichen Folgen, welche religiöse Zwistigkeiten über die Länder in den verschiedenen Jahrhunderten gebracht haben (wovon die Geschichte vielfache Beweise liefert) scheuten sie keine Anstrengung, um das drohende Unwetter abzulenken. In dieser Absicht flüchteten (uciekali sie) sie sich durch die Organe ihrer Behörden unter den Schutz der Regierung, weckten deren Thätigkeit, machten Vorstellungen, welche die Klugheit, und die Wichtigkeit des Gegenstandes anriethen.

Unterdeß verbreitete sich Konce in Deutschland und Czarski besuchte einige Orte des Großherzogthums Posen. Die Aufregung, welche er durch anzügliche (us,czypliwe) Reden unter ruhigen Menschen hervorrief, bewies daß die Besorgniß des katholischen Clerus nicht grundlos war. Das religiöse Gefühl der Katholiken, durch unverdienten und unzeitigen Anfall verwundet, zeigte unzweideutig seinen Haß gegen sein (Czarski's) System und versprach ihm seine Mißbilligung fühlen zu lassen, sobald er sein Benehmen (welches die Civil-Gewalt gleichgültig zu beobachten schien) nicht ändern würde.

Blicken wir nun mit unparteiischem Auge auf das traurige Ereigniß in Posen, welches wahrlich Niemand beabsichtigte, das aber dennoch aus keinem blinden Zufall entsprang, sondern eine nothwendige Folge der gegebenen Ursachen war, so bieten sich uns zwei Fragen dar, deren Beantwortung zeigen wird, auf wem die Verantwortung für die entstandene Katastrophe und die noch traurigeren Folgen lastet, denen die Stadt ausgesetzt sein konnte.

Erstens: Hatten die Katholiken das Recht zu verlangen, daß Czarski aus Posen entfernt werde?

Antwort: Da Czarski's Secte bis jetzt vom Staate nicht anerkannt ist, und seine Grundsätze eine Beschimpfung der katholischen Kirche zum Zwecke haben (was nach den Landesgesetzen bei Geld- und Freiheitsstrafe verboten ist; da selbst anerkannte Glaubens-Partheien verpflichtet sind, sich bei Auslegung ihrer Lehren aller beleidigenden Ausdrücke zu enthalten). Da nun seine Anwesenheit in Posen durch keine Nothwendigkeit bedingt war (er besaß dort weder eine Gemeinde noch Kirche) und die Mehrzahl der Einwohner beleidigte, welche das Recht haben, zu verlangen, daß die Regierung über ihre Sicherheit wache, und nicht erlaube,

daß ihr Glaube beeinträchtigt, sie selbst verfolgt und gekränkt werden, so hatten auch die Katholiken das Recht zu verlangen, daß Czerski die Erlaubniß, nach Posen zu kommen, versagt werde. — Dennoch erlangte er ohne alles Recht diese Erlaubniß einzig und allein durch Gunst. Diese Begünstigung war zu jener Zeit, dem begründeten Verlangen mehrerer tausend Katholiken gegenüber, selbst für den Fall, daß gar keine üblen Folgen daraus entstehen konnten, unrechtlich, da man vorauszusehen hatte, welche Gefahr der Stadt daher drohten.

Konnte die Behörde dem Verlangen der Katholiken nicht Genüge leisten? Nichts spricht für die Unmöglichkeit der Gewährung, da in der That die Willfährung keinem bestehenden Gesetze zuwider gewesen wäre. Dadurch würde das Recht der Gewissensfreiheit nicht beeinträchtigt worden sein; dieses Recht ermächtigt Niemanden im Lande umherzureisen, um die Bekenner, die einem andern Glaubensbekenntniß angehören, zu kränken. — Die Behörde war vielmehr verpflichtet dem Verlangen der Katholiken nachzukommen, um so mehr, da der Wortlaut der Königlich-Cabinetts-Ordre „die neuen Dissidenten nicht zu unterstützen,“ ausdrücklich dafür sprach.

Mit Rücksicht auf obwaltende Umstände frage ich nur: war nicht der Friede und die öffentliche Sicherheit, das gute Vernehmen und Harmonie zwischen den Bürgern — die Pflicht zur Verhütung voraussehender Fälle, war nicht dieses Alles für die Behörde genug Grund das Verlangen der Katholiken zu berücksichtigen?

Hat nicht die Behörde durch das entgegengesetzte Verfahren, indem sie den Ankömmlinge ohne Namen und Recht, ihre ausschließliche Protection gewährte, die öffentliche Meinung zur Protestation berechtigt, da sie durch die Gewalt der Bajonette Czerski in Posen einführte, damit dieser unter dem Schutze der bewaffneten Macht ruhige Bürger beleidige und kränke?

Und wie? Sollten nicht 6 Millionen katholischer Bürger die Berücksichtigung verdienen daß ihnen gestattet werde die, durch das Völkerrecht und feierliche Verträge zugesicherte, Freiheit zu genießen, daß sie nicht als Feinde behandelt werden, daß man ihre heiligsten Gefühle achte? sollten sie nicht wenigstens verlangen können daß man nicht unter dem Titel von Gewissensfreiheit oder Aufklärung, Leute unter sie lockt, die sie öffentlich insultiren und kränken, um, nachdem sie Jener gerechten Zorn hervorgerufen, die Freude haben zu sehen, wie man dieselben wehrlos fesselt, verwundet und mit Füßen tritt?

Der Katholicismus und Protestantismus haben sich im 30jährigen Kampf achten gelernt. Mit theuren Opfern haben sie sich das Recht erkaufte, friedlich neben einander zu leben. Ihre freundschaftlichen Verhältnisse und ruhige Entwicklung verheissen für

die Zukunft erfreuliche Früchte, engeres Einverständniß, (das Ziel aller, die die Wahrheit und die Aufklärung lieben) wozu über dieselbe Sache meine Erörterungen (doświadczenia Experimente), da bekannt ist, welche Folgen daraus entstehen können. Wozu eine ausschließliche Hinneigung für eine neu auftauchende Erscheinung zeigen, welche in nichts eine Sicherheit für dauerndes Glück bietet, die aber mit ihrem Streben Grund zu der Furcht giebt daß sie fähig ist die Blätter der Geschichte mit Blut zu besudeln und der Keim zur Auflösung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu werden. —

Beleuchtung des Vorigen.

Denjenigen, welche über Strenge der Censur in Preußen ihre Stimme so laut erheben, empfehlen wir die Artikel in Nr. 188. und 189. der Posener polnischen Zeitung zu lesen, indem wir gewiß sind daß sie dort ihre kühnsten Wünsche von Pressfreiheit befriedigt finden werden, den kleinen, unbequemen, Umstand der vollen Namensunterschrift des Referenten ausgenommen. Es ist wahrhaft traurig für uns daß wir alle unsere Complimente über einen symbolischen, mit den feinsten Vieldeutigkeiten geschmückten, Styl an ein unbestimmtes P. richten müssen, zumal wohl solches, unumwundene Aussprechen der „guten“ und „bedrückten“ Presse diese eigne Anerkennung verdient hätte. Wir suchen uns indeß über dieses Incognito zu trösten indem wir es (mit den meisten unserer gleichermaßen indignirten Mitbürger) der einzig richtigen und sicheren Quelle zuschreiben und demnach auch unsere Antwort fortwährend an eine bestimmte Persönlichkeit richten, die wir, allgemein verständlich, mit P. bezeichnen wollen. — Was P. zuerst sagt hier zu wiederholen, würde zwar als interessanter Commentar zum Ausspruch des Mannes der da sagte: die Sprache sei dem Menschen gegeben um seine Gedanken zu verbergen — höchst lehrreich sein, ist indeß für die Hauptsache unwichtig sobald wir nur Nachstehendes extrahiren.

Ogleich es einige giebt die „gleichsam vom Prophetengeiste verückt“ etwas für das Licht Folgebringendes in den Reformations-Bewegungen Kongs und Czerskis suchen, so hält doch P. die Kirchenbewegung nur für:

„eines jener Meteore welche nicht die erforderliche Lebenskraft zum Wachsthum und zur Dauer haben.“

Schade daß man dieses Unwesen sich nicht ruhig durch sich selbst auflösen läßt; z. B. konnte sich P. die communistische Ver-

dächtigung am Schluß des ersten Satzes ersparen und brauchte auch, im Hinblick auf dieses, sich selbst verzehrende Meteor, nicht die Befürchtung aufzustellen

„daß wenn die Obrigkeit gegen deren Erneuerung nicht für wirksame Mittel sorgt, man befürchten muß daß dem Innern (Kern) des mächtigen Staates Keime der Schwäche und des Unvermögens eingeimpft werden.“

Wenn man es nicht genau wüßte daß P., schon deshalb weil er besagten Artikel geschrieben, nicht vom Prophetengeiste beseelt sein könnte, man müßte ihn fast in diese Kategorie (die der Verehrer der Reformation) stellen, weil es doch gar zu unlogisch ist daß er die Reformbewegung ein Meteor ohne erforderliche Lebenskraft nennt und bald darauf erkennt daß: Ronge und Czerski von den stets frische Lebenskraft ausströmenden Evangelischen unterstützt werden, da er sagt:

„die Meinung der Protestanten sei unter ihre Fahne getreten.“

Wenn es gleich darauf heißt —

„die Katholiken haben sich dagegen erklärt“

so heißt das wohl Katholiken P. P. und sind die etwa 8- bis 10,000, die der neuen Lehre mit Opfern anhängen vergessen. Aber diese Menschen sind ja nicht mehr Katholiken sondern

„Beute Ronges und Czerskis“

die sie

„von Privatleuten unterstützt“

verfolgen denn, der

„Katholicismus hingegen, niemals den religiösen Neuerungen zugethan“

(das ist historisch und durch die Reformations-Kriege bezeugt)

„wachte über seine Sicherstellung gegen ein etwa entstehen des Schisma, welches er immer, als für die Gesellschaft gefährlich ansah und weigerte sich der neuen Sekte Namen zuzuschreiben welche billiger Weise den Protestanten (?) gehörten.“

Ob unter Gesellschaft hier eine, friedlich nebeneinander wohnende, Menschenmasse verstanden ist oder irgend eine der verschiedenen Religionsgesellschaften, z. B. die der Gesellschaft Jesu, ist nicht ganz deutlich ausgedrückt; gewiß aber ist es daß die Staatsgesellschaft nichts von den harmlosen Reformen zu fürchten hatte da des Königs Wille keinen Schritt gestattet der hemmend in den Gang ihrer Angelegenheit einwirke und des Königs Weisheit nimmer diesen Ausdruck gethan haben würde, wenn sie nicht die wahrhaft religiöse Grundlage des neuen Glaubens durchschaut hätten. Wer ist nun aber wohl daran Schuld wenn nach P.

„der Katholicismus nichts Gemeinsames zwischen Fortschritt und Aufklärung und Ronge und Czerski sah“

zumal die Dankadressen, welche aus allen Gauen Deutschlands und über die vaterländischen Marken hinaus, den beiden Reformatoren übersandt wurden, doch ein wenig gegen den Katholicismus P. sprechen, da man doch nicht annehmen kann daß alle jene gelehrten und ungelehrten Adressaten nur eine grundlose Privat-Opposition hätten, durch ihr Zujauchzen unterstützen wollen und wenn P. Katholicismus weiter fragt:

„welche Grundsätze jene Leute erfunden haben die der Menschheit Vortheil versprochen, den unlogischen Titel — Deutsch-Katholiken — ausgenommen.“

So wissen wir nicht auf welchen der beiden Gemeinplätze — es ist vergebens dem Blinden die Farbe zu erklären — oder — man sieht den Wald vor Bäumen nicht — wir P. aufmerksam machen sollen; vielleicht aber wird er (so er nicht römisch-katholischer Priester ist) dennoch die Abschaffung der Stollgebühren für einen materiellen, das in die Hand geben der Biibel (um so mit dem Worte Gottes die Worte der Verkünder desselben zu vergleichen (für einen geistigen und das zur That gebrachte Prüfen wo der wahre Glaube liegt, für einen ewigen Vortheil gelten lassen. — Wir müssen kurz sein und empfehlen, statt weiterer Antwort P. das Lesen der Glaubensbekenntnisse zu Schneidemühl, Breslau, Leipzig u. u. damit sein Katholicismus Antwort auf seine Fragen erhalten, auch würde P. dort entdecken wie niemals Jemand behauptet hat

„daß sie (Ronge und Czerski) das Evangelium zur Welt gebracht haben.“

P. Katholicismus verwirft übrigens alle Neuerung weil er „als Sache Gottes zum Glück der Menschheit auf jede Stufe des Fortschrittes und der Aufklärung hinreicht und mithin durch Menschen weder verbessert noch verändert werden kann.“

Mit diesem Satze, sind wir, im Sinne der Reformatoren, vollkommen einverstanden. So wollen diese Männer den Katholicismus, er soll nicht verändert werden sondern nur das was ihn verändert erscheinen läßt, der unheilige Plunder mit dem Menschenschwäche seit Jahrhunderten das Gotteswerk umhängt, so daß es ganz verändert aussieht, diesen reißen Ronge, Czerski und ihre Anhänger ab, um den ächten Katholicismus, eben jenen, der als Sache Gottes zum Glück der Menschheit auf jeder Stufe hinreicht, in seiner alten Glorie strahlen zu lassen. Die Veränderungen werden vernichtet, nicht die Religion die ewig unveränderliche, die Religion dessen der da sagt: Gott läßt sich nicht spotten. Zur Nachricht für P. Man nennt die Reformer weder in England noch in Frankreich „Deutsch-Katholiken“ auch in Deutschland nicht überall, die aber in diesen, mehr polnischen Landstrichen gebildet sind heißen — christlich-apo-

stolisch-katholische Gemeinden. Es ist unlogisch von P., wie er sich durch seine interessante vorliegende Arbeit gezeigt hat, zu sagen, das der Titel Deutsch-Katholiken der Menschheit Vorthail versprache, da dieselbe doch nicht nur aus Deutschen besteht. Das P. sowohl Ronge wie Czerski

„weder Genie, noch irgend eine Spur von Talent zugesteh“ wird diesen, von den klügsten und talentvollsten Männern verehrten, Reformatoren gewiß sehr schmerzlich sein, sie werden sich indeß damit trösten müssen daß auch P. bis jetzt noch ebenfalls keine Spur des Talentcs und Genies von sich gegeben, am allerwenigsten aber dadurch daß er fortwährend die Träger der Kirchenbewegung mit der Reformation selbst verwechselt. Doch wir müssen uns, so schwer es bei so interessantem Thema auch wird, losreißen und zur Hauptsache kommen. Diese ist: ein vollständiger, unverblümter Angriff auf die, von unsern Behörden getroffenen, Maasregeln.

Wir wollen nicht sagen: Weiß P. nicht und als Bewohner Posen's (wenigstens als solcher der über die Angelegenheit schreibt) muß er es wissen daß die Störungen nicht von dem kleinen Häuflein Neu-Katholiken ausgehen konnten, da dasselbe genug zu thun hat wenn es den Schmähungen, die ihnen von priesterfrommen Katholiken geboten werden, aus dem Wege geht, weiß er es nicht, und als Menschenkenner müßte er es wissen, daß ein armer Mann wie Czerski, der weder Geld noch Brodt noch Brandwein vertheilen kann, keine Hände findet die für ihn ungerechten Kampf kämpfen, endlich, weiß P. es nicht und als preussischer Unterthan müßte er es wissen, daß wir in einem Staate leben dessen weises Haupt auch seine Diener weise zu wählen versteht so daß sie tüchtig sind zu dem was sie sein sollen und das die Obrigkeit da ist die Ruhe zu erhalten, nicht zu stören? So könnten wir P. fragen und zu einer synonymenreichen Antwort vermögen, aber wir wollen den fraglichen Passus genauer durchgehen es heist darin:

„Soll es denn, während die Landesgesetze Niemandem gestatten weder Professor noch Beamter zu sein ohne eine strenge Prüfung die seine entsprechende Qualifikation darthun muß, Jedermann erlaubt sein sich für einen Meister der Aufklärung und des Fortschrittes auszugeben, wenn er alle Titel umgeht welche in andern Branchen mit Recht verlangt werden? Und wäre dieß nicht eine Verhöhnung des Fortschrittes und der Aufklärung?“

Die Antwort auf diesen Satz muß sich P. von den Geistlichen holen die Ronge und Czerski geprüft, tauglich befunden und die Weihe ertheilt haben, sie so zu Beamten, den Landesgesetzen gemäß machend. Uebrigens kann Jeder, ohne Titel und

Rechte, selbst anonym, für den Fortschritt und die Aufklärung wirken, selbst P. kann dieß in einem andern Artikel versuchen. Doch weiter.

„Indem nun die Katholiken die Wichtigkeit einer guten Harmonie unter den Bürgern erkannten und die süßen Früchte, welche Freuden und Eintracht über die Gesellschaft verbreiten zu sichern wünschten, stießen sie auf das Kräftigste“
(das dieses vollkommen wahr bezeugen die Predigten einiger römisch-katholischen Geistlichen noch heute)

„eine Sekte zurück welche kein anderes Resultat verspricht als eine allgemeine Aufregung der Gemüther.“

Dieß ist ein merkwürdiges Naturereigniß daß wenn die Taube das Gemüth des Habichts, dem sie entflieht um nicht gerupft zu werden, reizt, die Aermste auch noch der schuldige Theil ist.

„Die Aufregung welche er (Czerski) durch anzügliche Reden unter ruhigen Menschen hervorrief, bewies daß die Besorgniß des katholischen Clerus nicht grundlos war.“

Schade daß P. die Predigten Czerski nicht gehört oder, da sie auch gedruckt sind, nicht gelesen hat, denn er hätte sich dann nicht solche Dementi geben können wie er sich durch vorstehenden Satz giebt. Was Niemand recht weiß kann man wohl mit einiger, anerkennungswerthen, Schlaueit für wahr hinstellen, nicht aber Facta denen viele tausend Menschen beizewohnt haben. Weiter heißt es:

„Das religiöse Gefühl der Katholiken, durch unverdienten und unzeitigen Anfall verwundet, zeigte unzweideutig seinen Haß gegen sein System und versprach ihm (Czerski) seine Mißbilligung fühlen zu lassen, sobald er sein Benehmen, welches die Civil-Gewalt gleichgültig zu beobachten schien, nicht ändern würde.“

Wir kennen die Aufmerksamkeit der Civil-Gewalt sowohl, als die der katholischen Geistlichkeit auf Czerski und beweisen Letzteres durch die langen Controvers-Predigten und die, Sonntag den 27., in der Kirche ausgelegten Subscriptions-Listen, so wie Ersteres durch einige Privat-Conferenzen unserer höchsten Civil-Behörde mit der hohen römisch-katholischen Geistlichkeit. Von dieser konnte P. recht gut auch wissen und dürfte dann nicht schreiben:

„In dieser Absicht (um das drohende Unwetter abzulenken) flüchteten sie sich (die Katholiken) durch die Organe ihrer Behörden unter dem Schutz der Regierung, weckten deren Thätigkeit und machten Vorstellungen die Klugheit und die Wichtigkeit des Gegenstandes anrathen.“

So wird das Sammeln von Subscriptionsen gegen den Gottesdienst christlicher Mitbrüder, die Niemand zu ihrem Glauben zwingen und am allerwenigsten Leute wie P. in ihre Kirche ziehen

wollen, so wird ferner das Absenden von Deputationen bezeichnet, die den Erzbischof aufforderten Protest gegen den ersten christkatholischen Gottesdienst einzulegen. — Und doch sprachen die öffentlichen Blätter (deren Nachrichten wir allerdings so lange für wahr annehmen müssen bis sie widerrufen sind) davon daß der Herr Erzbischof behauptet habe im Falle eines Gottesdienstes könne er nicht für Gewaltaustritte etc. stehen, und doch weiß Jedermann hier in Posen daß die Ruhestörungen nicht von Neu-Katholiken ausgehen konnten, weil Czerski seine Zuhörer inständigst gebeten nach dem Gottesdienste den römisch-katholischen, die eine Procession in dicke Haufen zusammengescharrt hatte, aus dem Wege zu gehen. — Wie

„das religiöse Gefühl der Katholiken durch unverdienten und unzeitigen Anfall verwundet“ werden konnte wenn Czerski predigt: — diejenigen zu lieben die uns feindlich gesinnt sind, denjenigen Gutes zu thun die uns hassen, segnen die, welche uns verfluchen, und bitten für die die uns beleidigen, und dann der Fortgang des Gebetes lautet

stimme durch Deine Gnade auch unsere Herzen zu solchem Gebete damit wir für alle diejenigen welche uns hassen und verfolgen, fluchen und Böses wünschen mit Dir gleichsam beten: Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun

wie dieß die Katholiken dazu stimmen konnte daß sie:

„unzweideutig ihren Haß gegen sein System aussprachen und versprachen ihm ihre Mißbilligung fühlen zu lassen sobald er sein Benehmen nicht ändern würde“

dieß begreifen wir nicht und überlassen gern das Besserwissen P. und den römisch-katholischen Priestern. — Nach dem Vorhergehenden dürfte sich schon P's. Frage:

„Haben die Katholiken das Recht zu verlangen daß Czerski aus Posen entfernt werde“

Mit einem toleranten Nein beantworten, da seine Grundsätze keine Beschimpfung der katholischen Kirche zum Zweck haben nur höchstens der Schimpf, den einige, unwürdige Mitglieder dieser schönen und erhabenen Religion anthun, durch Czerski aus dem Dunkel ans Licht gezogen wird. Aber eine derartige Ausweisung wäre gegen die Kabinetts-Ordnung, die jede Hemmung der neuern kirchlichen Angelegenheit untersagt, da sie die Gewissensfreiheit kränke und somit gegen den Willen des Königs, ja noch mehr, sie wäre gegen die Ansichten P's. gewesen, der gleich zu Anfang seiner Epistel argumentirt:

„Denn es geziemt der Regierung nicht sich in die Religions- oder Schulstreitigkeiten zu mischen, weil die Regierung be-

Wächter des Gesetzes der Quell (ognisko) der Eintracht, der Vormund des Landes aber nicht Verfechter einer Meinung ist."

Daß übrigens P. nicht weiß wie hier schon seit dem 21. Juli eine christ-katholische Gemeinde besteht, thut uns Leid. Deshalb dürfte der spätere Satz:

"Dennoch erlangte er (Czerski) ohne alles Recht diese Erlaubniß (nach Posen zu kommen) einzig und allein durch Gunst"

sehr nahe mit Verläumdung der betreffenden Behörden verwandt sein und müssen wir diesen überlassen zu beurtheilen ob hierin so wie in Folgendem eine Denunciation liegt.

"Diese Begünstigung war zu jener Zeit, dem begründeten Verlangen mehrerer tausend Katholiken gegenüber selbst für den Fall, daß gar keine üblen Folgen daraus entstehen konnten un-rechtlich da man vorauszusehen hatte welche Gefahren der Stadt daher drohten."

Den naiven Satz: daß durch Gewährung des Verlangens der Katholiken — Czerski aus Posen zu weisen

"das Recht der Gewissensfreiheit nicht beeinträchtigt worden wäre" mag sich Jeder selbst beantworten. Daß „Umherreisen Czerski's im Lande" hat bis jetzt Sr. Majestät der König gestattet wogegen er, wenn Czerski wirklich reiste:

"um die Befenner eines andern Glaubensbekenntnisses zu kränken" gewiß den Reisen ein Ziel gesetzt hätte, also mag auch P. den Behörden erlauben daß sie nicht dagegen einschreiten bis er Beweise bringt daß Czerski ihn oder einen Andern so gekränkt wie P. und mancher Andere den Reformator zu kränken suchen. Jetzt, Bürger Posens, die ihr Czerski habt in unserer Stadt einfahren sehen, ohne einen einzigen Gensd'armen zur Begleitung, die ihr ihn ausfahren sahet nur von einem Polizei-Commissair im Wagen und von einer fanatisirten Pöbelmasse um den Wagen begleitet, leset welch wichtiges Ereigniß an Euch spurlos vorüber gegangen ist.

"Da sie (die Behörde) mit Gewalt der Bajonette Czerski in Posen einführte damit dieser, unter dem Schutze der bewaffneten Macht ruhige Bürger beleidige und kränke"

Zur Zeit des Auslaufs bestand die Wache aus den gewöhnlichen Mannschaften von 20 Mann und ward erst verstärkt nachdem das Volk mit Gewalt gegen dieselbe andrängte. Zum 29. war nur eine Nachtverstärkung von etwa 30 Mann verordnet, nachdem es bekannt geworden war daß die Prozession auf dem Markte stattfinden würde. — Also erst nach dem Ausbruch der Revolte wurden umfassendere, militairische Sicherheits-Maafregeln genommen.

Nun noch einige statistische Berichtigungen. P. spricht von 6 Millionen Katholiken in Preußen, es sind etwas über 5 Millionen und die Gesamtbevölkerung Preußens besteht aus 15,240,000 auch sind nicht der größte Theil Katholiken in Posen sondern nur 20,000 indeß wir 12—13,000 Evangelische und 9000 Juden in unserer Stadt haben. Der Freundschaftsgruß (!?) an die Evangelischen, am Schluß des Artikels, wo es unter Andern heißt: „Ihre (Katholiken und Protestanten) freundschaftlichen Verhältnisse und ruhige Entwicklung verheißen für die Zukunft erfreuliche Früchte und engeres Einverständniß (das Ziel aller Derer die die Wahrheit und Aufklärung lieben) wozu über dieselbe Sache neue Erörterungen (doświadczenia) da bekannt ist welche Folgen daraus entstehen können“ —

ist von wahrhaft komischer Wirkung wenn wir des Streites gedenken den nur die Gegenwart aus dem Gesichtspunkt gerückt hat; es ist gewiß höchst naiv zu verlangen daß wir uns über den, durch Krieg gegen Hermes Lehre angefachten, Brand die Hände reichen sollen um die „neu auftauchende Erscheinung“ verdrängen zu helfen.“

Daß keine Wehrlose gefesselt sind, sobald sie nicht Unfug getrieben oder Verdacht dazu erregt haben, so wie daß nur Leute verwundet oder mit Füßen getreten worden sind die Absicht oder unzeitige Neugier in den Tumult brachte, weiß hier Jeder außer P. der zur Zeit nicht in Posen gewesen zu sein scheint.

Posen, den 20. August 1845.



Carl v. Heugel.

In demselben Verlage sind ferner erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rosenberg, M., Wiederholungsbuch der deutschen Sprache, bei jeder Methode zu brauchen, für die Hand der Schüler nach den besten und neuesten Sprachwerken bearbeitet. Preis 6¼ sgr. oder 5 ggr.

Drei Predigten, gehalten vor der christlich-apostolisch-katholischen Gemeinde zu Schwersenz, von Johannes Czerski. Herausgegeben mit Erlaubniß des Reformators und eingeleitet durch Aphorismen über die Reformation von einem Laien. Preis 5 sgr. oder 4 ggr.

Papstthum oder Christenthum zur Feststellung der christlichen Freiheit oder der wahren Katholicität mit Bezug auf die bei Flor. Kuperberg in Mainz erschienene Betrachtung eines rechtsgelehrten Staatsmannes über die neuesten kirchlichen Ereignisse aus dem Standpunkt des Rechts und der Politik von C. W. Klee, Regierungsrath und beider Rechte Doctor. Preis 20 Sgr.

